

Laurien: Zu dieser Frage habe ich eine sehr dezidierte Meinung. Ich habe sie auch schon in der Synode geäußert: Ja zur Zusammenarbeit des ZdK mit der Deutschen Bischofskonferenz in der Weise etwa, daß der Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz und der Generalsekretär des Zentralkomitees sich in Fragen abstimmen oder daß die Beiräte des Zentralkomitees und der Bischofskonferenz in Sachkontakt sind. Aber ich halte es, um es ganz präzise zu sagen, für falsch, wenn aus der vorgesehenen Gemeinsamen Konferenz zwischen BK und ZdK ein Entscheidungsgremium würde. Nach meiner Überzeugung darf es nur eine Clearingstelle sein, weil anders ein Stück Freiheit, und zwar für beide Seiten, verschenkt würde. Denn die BK müßte dann plötzlich Rücksicht nehmen auf die politische Aktivität des Zentralkomitees, und das ZdK müßte Rücksicht nehmen auf das, was die Bischofskonferenz unter bischöflicher Verantwortung pastoral sagen kann. Selbst bei einem Thema wie dem § 218 hätte manche Erklärung, die das Zentralkomitee herausgegeben hat, so nicht und nicht zu dem Zeitpunkt erscheinen können, wenn diese Erklärung an die vorherige Zustimmung der Bischofskonferenz gebunden gewesen wäre. Wieviel größer würde die Abhängigkeit erst bei anderen Themen sein! So mancher, der von Einwirkung auf den Bischof träumt, scheint sich gar nicht im klaren zu sein, wie sehr er damit unter den Krummstab rückt. Zusammenarbeit auf dieser Ebene setzt Selbständigkeit voraus. Ich bedaure die schon erwähnte Stellungnahme der Deutschen Bischofskonferenz zum Synodenpapier „Verantwortung des ganzen Gottesvolkes für die Sendung der Kirche“ zu dieser Frage außerordentlich. Statt „Die Leitung obliegt dem Vorsitzenden der DBK gemeinsam mit dem Präsidenten des ZdK“ soll es heißen: „Der Vorsitz obliegt dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz.“ Damit wird aus Kooperation Unterordnung, die geistlich gewiß gilt, aber auch gesellschaftspolitisch? Damit ist ein Entscheidungsgremium konzipiert, in dem der Vorsitz eindeutig an die BK fallen müßte. Ich bleibe dabei: Beratung ist besser!

HK: Sie sagten Beratung und Clearingstelle. Das leuchtet sehr ein, wenn man die Frage auf die Bischofskonferenz bezieht. Aber brauchen wir, von einer solchen Clearingstelle abgesehen, nicht ein zentrales Beratungsgremium auf Bundesebene, eine Art Bundespastoralrat, wie er als nachsynodales Gremium einmal im Gespräch war und wovon nur noch die von Ihnen genannte gemeinsame Konferenz BK—ZdK übriggeblieben ist?

Laurien: Ich meine grundsätzlich nein. Wenn allerdings die Gemeinsame Konferenz als Entscheidungsgremium — mit bischöflichem Vorsitz — kommen sollte, halte ich einen Bundespastoralrat für unausweichlich. Ich würde das bedauern. Ich weiß, daß es hierzu sehr verschiedene Meinungen gibt und diese von der Diskussion in der Synode her bekannt sind. Nach meiner Meinung sollte es

eine Gemeinsame Konferenz geben, damit Aktivitäten abgestimmt werden können; aber es gibt Unterschiede in der Verfaßtheit von Kirche und Staat, in unserem Land zwischen den einzelnen Diözesen und der „Kirche“ auf Bundesebene und zwischen Ländern und Bund. Ich kann die Diözese nicht mit einem Land und die Geschäftsstelle der Bischofskonferenz nicht mit dem Bund vergleichen. Das zieht nicht, auch theologisch nicht. Viel wichtiger ist, daß es wirklich Beratung gibt und daß es in den Bereichen bzw. Kommissionen mehr Transparenz gibt. Wer z. B. in den Unterkommissionen der BK drin ist, das wissen wir zwar, aber das weiß sonst fast niemand. Mehr Transparenz also und möglichst keine „geheimen Kommandosachen“. Es sollte deutlicher werden, worüber dort beraten wird, und es wäre dafür zu sorgen, daß Tagesordnungen nicht so aussehen, daß in vier Stunden 45 Tagesordnungspunkte beraten werden. Schließlich: ich könnte mir durchaus zu einem bestimmten Zeitabstand wieder einmal eine Synode vorstellen. Aber daraus eine permanente Einrichtung machen zu wollen, führt zu unerträglichen Berufssynodalen. Die Belastung würde so groß, daß kaum jemand mit einem normalen Beruf sie auf Dauer auf sich nehmen kann, das Ergebnis wäre eine Funktionärskirche, die von uns sicher niemand will.

HK: Zu mehr Transparenz gehört wohl erst einmal die Lösung eines psychologischen Problems. Bischöfe bleiben, so hat man den Eindruck, nicht nur mehr als notwendig unter sich, sie scheinen oft auch ein Mindestmaß an Information zu scheuen.

Laurien: Sicher gibt es da psychologische Probleme. Wenn ich mir etwa vorstelle, daß die Deutsche Bischofskonferenz keinen eigentlichen Pressesprecher hat, und wenn ich auf der anderen Seite sehe, wie gut sich die Pressearbeit in der Synode entwickelt hat, dann zeigt das aber doch, daß die Bischöfe es auch anders könnten. Hintergrundinformation ist noch nicht selbstverständlich. Öffentlichkeit sollte nicht bloß als Gefahr, sondern als Chance verstanden werden.

HK: Das gilt wohl nicht nur in Richtung Presse, sondern betrifft die kirchliche bzw. bischöfliche Kommunikation insgesamt . . .

Laurien: Selbstverständlich. Aber immerhin gibt es — ich möchte mich vor Schwarz-Weiß-Zeichnungen hüten — auch schon den Fall, daß ein Bischof in einer Sachfrage für ein Papier, das zuletzt nur er allein zu vertreten hat, vorher Fachleute anspricht und um Stellungnahme bittet. Ich gebe aber zu, daß das noch lange nicht die Regel ist. Und ich würde bei einem Blick so über die Landschaft sagen: Man kann nur hoffen, daß wir bei Neuernennungen mit Bischöfen beschenkt werden, die kommunikationsfähig sind, weil das gerade heute ein Stück konkreter Nächstenliebe ist.

Priesterstatistik – eine Lebensfrage der Gemeinden

Gibt es Ansätze zu einer positiven Wende?

Über die Entwicklung der Nachwuchssituation der geistlichen Berufe sind zum Teil widersprüchliche Daten und Meinungen zu hören. Auf der einen Seite wird von einer Verschärfung der Überalterung, vom weiteren Rückgang der Nachwuchszahlen, von Amtsniederlegungen, von noch geringeren Durchhaltequoten in Konvikten und Seminaren, von der Fortdauer einer Identitätskrise gesprochen. Auf der anderen Seite werden an Hand von Einzeldaten unmittelbare Hoffnungen auf eine Wende größeren Stils geweckt, die die Gefahren für die Aufrechterhaltung der Seelsorge und die Dringlichkeit von strukturellen Veränderungen im Bereich kirchlicher Ämter und Dienste weniger dringlich erscheinen lassen. An Hand von Einzelerhebungen in den Diözesen gibt Prof. Karl Forster (Augsburg) einen Gesamtüberblick über die Entwicklungstrends der letzten Jahre. Mit der Analyse quantitativer Veränderungen verbindet Forster einen Durchblick durch die vorherrschenden Motivationen und Vorstellungsmuster bei jüngeren Priestern und Priesteramtskandidaten, wobei er zum erstenmal Daten aus der in Zusammenarbeit mit dem Institut für Demoskopie in Allensbach durchgeführten Befragung unter Priesterkandidaten (1974) heranzieht, deren Ergebnisbericht im Mai bei Herder erscheint.

Die Vorlage über die pastoralen Dienste in der Gemeinde, die in diesem Monat von der Vollversammlung der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland in zweiter Lesung behandelt wird, bezeichnet die Situation im Priesternachwuchs als alarmierend. „In den letzten zehn Jahren ist die Zahl der Priesteramtskandidaten in der Bundesrepublik etwa um die Hälfte zurückgegangen; nur etwa ein Drittel von ihnen kam zur Priesterweihe, während viele andere nach ihrem Theologiestudium als Laien im kirchlichen Dienst tätig sein wollen. Die Anzahl der Amtsniederlegungen von Priestern, in diesem Ausmaß neu und beunruhigend, erreicht in manchen Diözesen in etwa die Ziffer der Neuordinationen. Die Überalterung der im aktiven Dienst stehenden Priester nimmt zu. Im Verlauf des nächsten Jahrzehnts wird die Zahl der Priester im aktiven Dienst im Durchschnitt um etwa ein Drittel, bei der Einführung einer Altersgrenze von 65 Jahren sogar um mehr als die Hälfte abnehmen. Die Frage des Priesternachwuchses ist zu einer Lebensfrage der Kirche geworden.“¹ In gedrängter Form sind hier die Umrisse statistischer Befunde und einer Perspektive für die nächste Zukunft vorgestellt, die in der

Tat das Grundgefüge der Kirche wie der einzelnen Gemeinden betrifft. Wenn dieselbe Vorlage auch ausführlich auf die verschiedenen Chancen einer Auffächerung der pastoralen Dienste, auf Möglichkeiten aus dem heute deutlicher als früher erkannten allgemeinen Priestertum aller Glieder der Kirche, auf die Notwendigkeit der vielen haupt- und nebenamtlichen Dienste der Laien, auf die Entfaltungsmöglichkeiten des ständigen Diakonats eingeht und darin alles andere als nur Ersatzlösungen angesichts eines drängenden und sich weiter verschärfenden Priestermangels sieht, so bekennt sie sich doch unzweideutig zur Unverzichtbarkeit des priesterlichen Dienstes für lebendige christliche Gemeinden. Die Vorlage sagt mit Recht, man könne die Frage nach der angemessenen Zahl von Priestern für den pastoralen Dienst nicht leicht beantworten und man müsse sich in diesem Zusammenhang davor hüten, einen einmal aufgestellten Stellenplan undifferenziert als Bedarfsplan zugrunde zu legen². Es ist aber der Sachkommission, die den Text vorbereitet hat, offensichtlich klar, daß — wie immer die Möglichkeiten für eine strukturelle Reform der pastoralen Dienste genutzt werden — mit der gegenwärtigen Nachwuchsstatistik für den priesterlichen Dienst und mit deren voraussehbarer Weiterentwicklung in jedem Fall die wünschenswerten, ja die notwendigen Mindestzahlen ganz erheblich unterschritten werden³. Insofern ist die bevorstehende Diskussion der Vorlage über die pastoralen Dienste in der Gemeinde ein guter Anlaß, um zur Berufs- und Nachwuchsstatistik des priesterlichen Dienstes einige detailliertere Daten vorzulegen und auch den Fragen nach den Gründen für die statistische Entwicklung sowie nach den Ausichten auf eine Wende in dem erkennbar werdenden Entwicklungstrend nachzugehen.

I. Neuere Daten zur Priesterstatistik

Das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz hat durch eine Erhebung bei den Bistümern in der Bundesrepublik Deutschland und in West-Berlin für die Jahre 1969 bis 1973 die Gesamtzahlen der in diesen Bistümern tätigen, der in den einzelnen Jahren neugeweihten, der insgesamt aus dem aktiven Dienst ausgeschiedenen und der mit dem Ziel der Laisierung ausgeschiedenen Welt- und Ordenspriester ermittelt. Bei der Erhebung der Gesamtzahlen der in diesen Bistümern tätigen Priester wurde

zudem zwischen den bis zu 40jährigen, den 41 bis 60jährigen, den 61 bis 75jährigen und den über 75jährigen Priestern unterschieden. Die Ergebnisse, die hier veröffentlicht werden können, bieten Unterlagen zum gegenwärtigen Stand der „Überalterung“ der im pastoralen Dienst stehenden Priester, zum zahlenmäßigen Verhältnis der Zugänge und der Abgänge im priesterlichen Dienst und zum besonderen Problem der Amtsniederlegungen, mithin zu Stichworten, die von der Synodenvorlage im Zusammenhang der Behauptung einer alarmierenden Nachwuchssituation genannt werden. Da das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz schon im Jahre 1969 für die Jahre 1964 bis 1968 ähnliche, allerdings damals weniger differenziert erhobene Zahlen veröffentlicht hat⁴, läßt sich an einigen Punkten die Entwicklung über zehn Jahre hin verfolgen⁵.

1. Zur Altersgliederung der Priester

Die Altersgruppen, nach denen die Erhebung für die Jahre 1969 bis 1973 untergliedert wurde, sind nach folgenden Phasen der beruflichen Eingliederung und Entfaltung konzipiert: Einarbeitung und zunehmend selbständige Verantwortung im Beruf, voll entfaltete Wahrnehmung der beruflichen Verantwortung insbesondere im Leitungsdienst, volle oder zumindest weitgehende Weiterführung der beruflichen Aufgabe und Verantwortung (lebensaltersmäßig gegenüber anderen Berufen häufig prolongiert), altersbegründetes Ausscheiden aus der vollen Wahrnehmung der beruflichen Verpflichtungen bei fortdauernder Wahrnehmung partieller Aufgaben des Priesterberufes.

Tabelle 1

Anzahl der in den Bistümern in der Bundesrepublik und in West-Berlin tätigen Welt- und Ordenspriester

		Gesamt	bis 40-jährige	41-60-jährige	61-75-jährige	über 75-jährige
1969	Welpriester	19567	5575	8462	4503	1027
	Ordenspriester	6323	1717	2571	1679	356
1970	Welpriester	19500	5430	8389	4692	989
	Ordenspriester	6362	1721	2547	1747	347
1971	Welpriester	19321	5205	8192	4981	943
	Ordenspriester	6366	1682	2517	1838	329
1972	Welpriester	19125	5001	7884	5178	1062
	Ordenspriester	6318	1640	2456	1911	311
1973	Welpriester	18660	4554	7023	5953	1130
	Ordenspriester	6243	1549	2270	2089	335

Was in Tabelle 1 zunächst auffällt, ist das schon in der Zeitspanne von 5 Jahren deutlich registrierbare Schwinden des Anteils der Gruppe der bis zu 40jährigen. Die Prozentanteile dieser Altersgruppe an der Gesamtzahl der Welt- und Ordenspriester entwickeln sich wie folgt:

	Welpriester	Ordenspriester
1969	28,5 %	27,2 %
1973	24,4 %	24,8 %

Ähnlich sinkt der Anteil der Altersgruppe der 41 bis 60jährigen ab:

	Welpriester	Ordenspriester
1969	43,2 %	40,6 %
1973	37,6 %	36,4 %

Im gleichen Zeitraum nimmt der Anteil der Altersgruppe der 61 bis 75jährigen Priester an der Gesamtzahl merklich zu:

	Welpriester	Ordenspriester
1969	23,0 %	26,5 %
1973	31,9 %	33,5 %

Auch der Anteil der über 75jährigen in den Bistümern tätigen Welpriester steigt an:

	Welpriester	Ordenspriester
1969	5,3 %	5,6 %
1973	6,1 %	5,4 %

Die Gesamtabnahme der Zahl der in den Bistümern tätigen Welpriester in den Jahren 1969 bis 1973 (907) errechnet sich näherhin so, daß die Zahl der bis zu 60jährigen Welpriester um 2460 abnimmt, während sich die Zahl der über 60jährigen in diesen 5 Jahren um 1553 erhöht. Die Gruppen der sich einarbeitenden und der in der vollen beruflichen Verantwortung und Belastbarkeit stehenden Priester sind also innerhalb von nur fünf Jahren um 17,5 % kleiner geworden. Katastrophale Folgen für die Disposition der priesterlichen Dienste in den Bistümern konnten nur dadurch vermieden werden, daß 1973 immerhin 1553 mehr über 60jährige Welpriester in den Bistümern tätig waren, als dies 1969 der Fall war.

Das erklärt sich zu einem geringen Teil aus der allgemein gestiegenen Lebenserwartung, zu einem beachtlicheren Teil aus der Bereitschaft der Priester, ihre volle Tätigkeit oder zumindest ihre weitgehende pastorale Beanspruchbarkeit erheblich über die in anderen Berufen übliche Ruhestandsgrenze hinaus fortzusetzen. Zu berücksichtigen ist außerdem, daß die Priester, die zwischen 1969 und 1973 das 60. Lebensjahr überschritten haben, in ihrer weit überwiegenden Mehrzahl zu den zahlenmäßig starken Priesterweihejahrgängen unmittelbar vor dem Zweiten Weltkrieg zählen. Diese Möglichkeiten eines Ausgleichs werden temporär schon in den nächsten Jahren spürbar schwinden, wenn die zahlenmäßig sehr schwachen Priesterweihejahrgänge aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs das 60. Lebensjahr überschreiten. Sie verschlechtern sich vorläufig definitiv, sobald die Altersgruppe der über 60jährigen Priester zahlenmäßig entscheidend durch den um die Jahre 1968 bis 1970 einsetzenden Rückgang in den Zahlen der Neupriester bestimmt wird. Wenn die Umschichtung in der Altersgliederung bei den Ordenspriestern nicht ganz so dramatisch verläuft wie bei den Welpriestern, so ist das

wohl in erster Linie darauf zurückzuführen, daß in den Zahlen der in den Bistümern tätigen Ordenspriester nicht alle Priester aus den Ordensgemeinschaften erfaßt sind und daß den Orden eine begrenzte Möglichkeit des Ausgleichs zwischen den für die pastoralen Dienste in den Bistümern zur Verfügung stehenden und den in anderen Aufgabenbereichen tätigen Ordenspriestern gegeben ist. Außerdem wird die Phasenverzögerung im Einsetzen der großen Nachwuchskrise für die Ordenspriester zu berücksichtigen sein, auf die auch noch unter anderen Gesichtspunkten einzugehen sein wird.

2. Zu- und Abgang der pastoral tätigen Priester 1969–1973

Die Zahlen der neugeweihten Welt- und Ordenspriester sind für die Jahre 1969 bis 1973 aus Tabelle 2 ersichtlich. Die Zahlen der neugeweihten Weltpriester nehmen in den Jahren 1969 bis 1973 stetig ab. Das größte Gefälle der Zahlen zeigt sich in den Jahren 1969 bis 1971. Seither weist die Kurve zwar weiter abwärts. Dennoch ist in den absoluten Zahlen eine gewisse Stabilisierung festzustellen. Prozentual auf die jeweilige Gesamtzahl der Weltpriester bezogen, nimmt der Anteil der neugeweihten Priester sogar 1973 erstmals wieder zu. Demgegenüber ist eine starke Abnahme der Zahl der neugeweihten Ordenspriester sowohl zwischen 1969 und 1971 wie auch — nach einer scheinbaren Stabilisierung der Kurve (die wohl 1972 mit der Umstellung des Abiturtermins in mehreren Bundesländern im Jahr 1966 zusammenhängt) — wieder vom Jahr 1972 zum Jahr 1973 festzustellen. War der Anteil der Neupriester unter den Ordenspriestern 1969 noch prozentual fast doppelt so hoch wie bei den Weltpriestern (2,8% gegenüber 1,7%), so ist dieser Prozentsatz 1973 erstmals auf etwa denselben wie bei den Weltpriestern abgesunken (1,2% gegenüber 1,1%).

Tabelle 2

Anzahl der in den Bistümern in der Bundesrepublik Deutschland und in West-Berlin neugeweihten Welt- und Ordenspriester

1969	Weltpriester	325
	Ordenspriester	178
1970	Weltpriester	256
	Ordenspriester	143
1971	Weltpriester	237
	Ordenspriester	111
1972	Weltpriester	221
	Ordenspriester	116
1973	Weltpriester	206
	Ordenspriester	78

Die voraussehbaren personellen Schwierigkeiten, die auf jeden Fall sowohl zu einer verstärkten Sorge um den Priesternachwuchs wie zu neuen strukturellen Überlegungen und insbesondere zu einer verantwortungsbewußten Neu-

aufgliederung der pastoralen Dienste zwingen, werden offenkundig, wenn man die Tabelle der Zahlen der Neupriester mit der Tabelle der Zahlen der aus dem aktiven pastoralen Dienst ausgeschiedenen Welt- und Ordenspriester vergleicht:

Tabelle 3

Anzahl der in den Bistümern in der Bundesrepublik Deutschland und in West-Berlin aus dem aktiven Dienst ausgeschiedenen Welt- und Ordenspriester (verstorben, pensioniert, aus dem Amt ausgeschieden, längerfristig beurlaubt)

1969	Weltpriester	1096
	Ordenspriester	155
1970	Weltpriester	1113
	Ordenspriester	186
1971	Weltpriester	1097
	Ordenspriester	207
1972	Weltpriester	1138
	Ordenspriester	225
1973	Weltpriester	867
	Ordenspriester	199

Schon 1969 machten die Neupriester unter den Weltpriestern nur mehr etwa 30% der im gleichen Jahr aus dem aktiven Dienst ausgeschiedenen Priester aus. Diese Relation hat sich Jahr für Jahr verschlechtert. Der Rückgang der Zahl der ausgeschiedenen Priester im Jahr 1973 weist einmal mehr auf die bereits erwähnte Tatsache hin, daß ein hoher Prozentsatz von Priestern unter dem Eindruck der pastoralen Schwierigkeiten auch weit über das sonst übliche Pensionsalter hinaus voll oder wenigstens weitgehend aktiv in der Pastoral tätig bleibt. 1969 war es den Orden noch möglich, den sich abzeichnenden Priester-mangel unter den Weltpriestern zu einem Teil dadurch auszugleichen, daß sie mehr Ordenspriester für den Dienst in den Bistümern zur Verfügung stellten als im gleichen Jahr aus dem Dienst ausschieden. Auch unter den Ordenspriestern hat sich aber das Verhältnis zwischen Neupriestern und aus dem pastoralen Dienst ausscheidenden Priestern rapide verschlechtert. Ausgleichsmöglichkeiten zwischen den verschiedenen Tätigkeitsfeldern der Ordensgemeinschaften dürften in den kommenden Jahren angesichts der rückläufigen Nachwuchszahlen kaum mehr gegeben sein.

3. Zur Zahl der Amtsniederlegungen von Priestern (Laisierungen)

Die letzten vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz bei den Bistümern in der Bundesrepublik Deutschland und in West-Berlin sowie bei den Ordensgemeinschaften ermittelten Zahlen über die mit dem Ziel der Laisierung aus ihrem Amt ausgeschiedenen Priestern waren 1969 veröffentlicht worden. Sie betragen damals für die 5 Jahre 1964 bis 1968 insgesamt 195 Weltpriester und 105 Ordenspriester. Es war damals eine stark ansteigende Tendenz in den Jahren 1967 und 1968 festzustellen. Nach den nun-

mehr vorliegenden und für die einzelnen Jahre 1969 bis 1973 genauer differenzierten Zahlen ergeben sich die in Tabelle 4 ausgewiesenen Daten:

Tabelle 4

Anzahl der Priester, die in den Bistümern in der Bundesrepublik Deutschland und in West-Berlin ihren Dienst mit dem Ziel der Laisierung aufgegeben haben

1969	Weltpriester	100
	Ordenspriester	22
1970	Weltpriester	91
	Ordenspriester	35
1971	Weltpriester	84
	Ordenspriester	33
1972	Weltpriester	113
	Ordenspriester	43
1973	Weltpriester	88
	Ordenspriester	51

Im Gesamtvergleich der beiden Fünfjahresblöcke ist ein weiteres Ansteigen der Zahl der Amtsniederlegungen mit dem Ziel der Laisierung zu beobachten. Den insgesamt 300 in den Jahren 1964 bis 1968 erfolgten Amtsniederlegungen stehen nunmehr insgesamt 660 in den Jahren 1969 bis 1973 gegenüber, davon 476 Weltpriester und 184 Ordenspriester. Bezogen auf die Gesamtzahl der Priester im Jahre 1964, hatte damals der Prozentsatz der Amtsniederlegungen in einem Zeitraum von fünf Jahren insgesamt 0,97% der Weltpriester und 2,1% der Ordenspriester betragen. Nunmehr lauten die entsprechenden — wiederum fünf Jahre umfassenden und diesmal auf die Gesamtzahlen des Jahres 1969 bezogenen — Prozentsätze 2,4% bei den Weltpriestern und 2,9% bei den Ordenspriestern. Für die einzelnen Jahre 1969 bis 1973 liegen die Prozentsätze zwischen 0,6% und 0,4% bei den Weltpriestern sowie zwischen 0,4% und 0,8% bei den Ordenspriestern. Die niedrigsten Quoten gelten bei den Weltpriestern für die Jahre 1971 und 1973, während bei den Ordenspriestern die jährlichen Quoten der Amtsniederlegungen von 1969 bis 1973 stetig ansteigen — mit einem einzigen punktuellen Stillstand im Jahr 1971. Mit der durch den relativ kurzen Beobachtungszeitraum nahegelegten Vorsicht wird man für die Weltpriester sagen können, daß die sich in einem früher unbekanntem — wenn auch insgesamt keineswegs dramatischen — Ausmaß zu Amtsniederlegungen verschärfenden Berufskrisen statistisch etwa ab 1967 einsetzen, in den Jahren 1969/70 ihren ersten, im Jahr 1972 einen nochmaligen Höhepunkt erreichen, in der weiteren Tendenz aber auf eine Beruhigung zulaufen. Bei den Ordenspriestern dokumentieren sich die entsprechenden Konflikte von Anfang an statistisch schärfer. Ihr Niederschlag in der Statistik läßt bis zum Jahr 1973 einschließlich noch keine Tendenzwende erkennen. Wenn auch die Zahl der Amtsniederlegungen im Vergleich zur Gesamtzahl der Welt- und Ordenspriester nicht als dramatisch anzusprechen ist, so muß es — zumal die weit überwiegende Mehrzahl der Laisierungen in die

Altersgruppen der bis zu 40jährigen und der 41 bis 60jährigen fallen, doch erheblich beunruhigen, daß 1969 bis 1973 die Zahlen der Amtsniederlegungen bei den Weltpriestern zwischen einem Drittel und der Hälfte der Zahlen der Neuordinationen, bei den Ordenspriestern im Jahr 1973 gar zwei Drittel der Zahl der Neuordinationen erreichen.

II. Gründe des statistischen Befundes und mögliche Ansätze einer positiven Wende

Der Priesterberuf erweist sich — das ist ein Ergebnis der statistischen Erhebungen der letzten Jahre — trotz mancher Kritik und nicht weniger Symptome für Berufskonflikte als außergewöhnlich stabil. Die Vorlage Pastorale Dienste in der Gemeinde sagt: „Die Situation der Priester ist dadurch gekennzeichnet, daß die meisten nach wie vor zu ihrem Dienst stehen und ihn oft mit letztem Einsatz leisten. Viele Priester sind jedoch verunsichert. Belastend ist für sie die Diskussion um das Amtsverständnis, die Anforderung, ohne hinreichende Ausbildung in den unterschiedlichen Bereichen kompetent sein zu sollen, das Unbehagen, von den täglich anfallenden Aufgaben aufgezehrt zu werden und trotzdem die größere Zahl der Gemeindeglieder nicht zu erreichen, der besondere Anspruch, den der Zölibat gerade in der heutigen Gesellschaft an sie stellt. Dazu kommen vor allem bei jüngeren Priestern Identifikationsprobleme mit der Kirche, deren gegenwärtige Gestalt nach ihrer Meinung weder dem Anspruch des Evangeliums noch den Anforderungen der heutigen Situation entspricht.“⁶ Wenn es auch einer kritischen Prüfung bedarf, ob die hier genannten Tatbestände die einzigen oder die letztlich entscheidenden Ursachen für eine alarmierende Situation im Priesternachwuchs sind, so kann doch kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Unsicherheiten, Konflikte und Identifikationsprobleme heute — teilweise mit dem Ergebnis beachtlicher und keineswegs nur generationsspezifischer Polarisierungen — innerhalb der Priester ausgetragen werden. Gerade weil die weit überwiegende Mehrzahl der Priester nicht etwa aus dem priesterlichen Dienst flieht, setzen sich die Schwierigkeiten im Amtsverständnis und in der eigenen Identitätsfindung in Kritik an der Institution und in einen innerinstitutionellen, häufig auch auf die gesellschaftlichen Verhältnisse ausgreifenden Veränderungswillen um.

Selbstverständlich bleiben derartige Spannungen nicht verborgen. Sie haben ihre Auswirkungen im priesterlichen Dienst und spiegeln sich in den verschiedenen Medien der gesellschaftlichen Kommunikation. Amtsniederlegungen von Priestern und noch mehr deren häufig tendenziös spektakuläre Begleitumstände in der Publizistik tun ein übriges, daß sich manche aus den gegenwärtigen gesellschaftlichen und geistigen Trends kommenden Vorbehalte der jungen Generation gegen die kirchliche Institution und gegen das priesterliche Dienstamt konkret bestätigt sehen. Natürlich hat dies alles unmittelbare Auswirkungen auf

die Nachwuchssituation. Die Frage ist nur, ob es sich dabei um die eigentlichen Gründe oder mehr um Symptome für tieferliegende Zusammenhänge handelt und wo die Förderung einer dringend erforderlichen Wende sinnvollerweise ansetzen kann. Solche Fragen zu stellen, scheint heute mit mehr Aussicht auf Ergebnisse möglich als noch vor wenigen Jahren, da sich zumindest unter den Weltpriestern die Berufskonflikte in ihrer zur Niederlegung des Amtes führenden Zuspitzung auszugleichen beginnen und da auch die Nachwuchszahlen selbst die Talsohle erreicht zu haben scheinen. Die Zahl der neu aufgenommenen Priesteramtskandidaten zur Vorbereitung für den Beruf als Weltpriester, die noch 1967 544 betrug und 1972 mit 312 ihren bisherigen Tiefststand erreicht hatte, ist immerhin 1973 wieder auf 367 und 1974 auf 388 angestiegen⁷. Wenn damit auch nach den bisherigen Erfahrungen mit den Prozentsätzen der zu erwartenden Priesterweihen aus den Zahlen der jeweils etwa sechs Jahre vorher aufgenommenen Priesteramtskandidaten die Zahl der Neupriester im Jahr 1980 noch niedriger liegen wird als im Jahr 1973, so können heute doch mit einem vorsichtigen Optimismus für die Zukunft Fragen zur Klärung des priesterlichen Berufsbildes im Spektrum der kirchlichen Dienste, zur Begründung priesterlicher Spiritualität und zur Förderung der Berufsentscheidung geeigneter junger Männer aufgegriffen werden.

1. Zu den Gründen der Nachwuchskrise für den Priesterberuf

Die Umfrage unter allen katholischen Welt- und Ordenspriestern, die 1971 im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz durchgeführt wurde und deren Ergebnisse 1973 in einem umfangreichen Forschungsbericht des Züricher Sozialpsychologen *Gerhard Schmidchen* veröffentlicht wurden⁸, zeigt deutlich, daß die Ursachen für die Entwicklung der Priesterstatistik nicht in nur einem Faktor oder in relativ wenigen Motiven gesucht werden dürfen. Die Korrelationen zwischen den von den Priestern empfundenen Schwierigkeiten in der Berufsausübung, ihrem theologischen Verständnis des priesterlichen Amtes, dem Grad ihrer Zufriedenheit mit dem Beruf, ihrer Einstellung zur priesterlichen Ehelosigkeit, dem Maß ihrer Identifikation mit der konkreten Kirche, der Intensität ihres Veränderungswillens für Priesterrolle und kirchliche Institution sprechen für sich selbst⁹. Nur ein Schaubild und drei Tabellen seien aus dem genannten Forschungsbericht herausgegriffen: das Schaubild, das deutlich macht, wie sehr der eigene Rollenkonflikt der Priester in ihr Urteil über die Sorgen der Menschen in den Gemeinden projiziert wird, und die Tabellen, die den Zusammenhang zwischen Verständnis des priesterlichen Amtes und Einstellung zur konkreten Kirche, zwischen Amtsverständnis und Empfehlungen für die Nachwuchsförderung sowie zwischen Einstellung zur Zölibatsverpflichtung und Legitimationsideen für das priesterliche Amt aufzeigen.

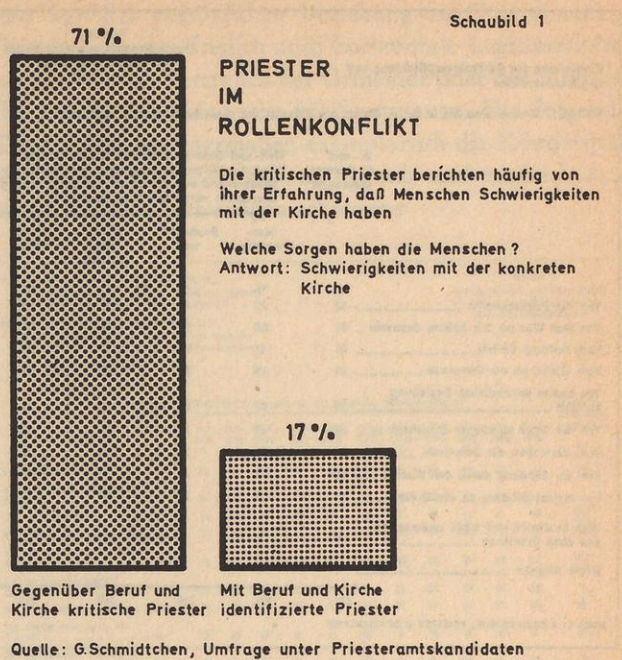


Tabelle 5
Bundesrepublik mit West-Berlin
Welt- und Ordenspriester

Amtsverständnis und Einstellung zur konkreten Kirche

FRAGE: "Wieweit können Sie sich mit der Kirche, wie sie heute in Erscheinung tritt, identifizieren? Können Sie das auf dieser Skala ankreuzen? 6 würde bedeuten: Stimme völlig überein - Null würde bedeuten: Stimme gar nicht überein."

	Guttman - Skala des vertikalen Amtsverständnisses:							
	6	5	4	3	2	1	0	
W- und O-Priester insgesamt	Sehr ausgeprägt: Verliehene Autorität							
	Kein vertikal. Amtsverst.: Erworbene Autorität							
Stufe 6: Stimme völlig überein	11	18	11	21	10	12	3	4
Stufe 5	25	32	34	34	27	26	14	8
Stufe 4	29	22	27	25	36	31	40	29
Stufe 3	20	16	16	12	17	20	25	29
Stufe 2	7	1	5	2	4	4	9	14
Stufe 1	3	x	3	x	2	2	3	10
Stufe 0: Stimme gar nicht überein	1	2	1	1	2	x	1	2
Keine Angabe	4	9	3	5	2	5	5	4
Durchschnittliche Einstufung	4,1	4,6	4,2	4,6	4,1	4,3	3,7	3,2

r = 0,34

Anmerkung: Die Ergebnisse der Guttman - Skala des vertikalen Amtsverständnisses basieren auf einem repräsentativen Querschnitt von 2012 IBM-Karten

QUELLE: G.SCHMIDCHEN, PRIESTER IN DEUTSCHLAND

Tabelle 6
Bundesrepublik mit West-Berlin
Welt- und Ordenspriester

Amtsverständnis und Empfehlungen für die Nachwuchsförderung

FRAGE: "Was halten Sie zur Förderung des Priester- bzw. Ordensnachwuchses für wichtig?"

- Auszug aus den Angaben -

	Guttman - Skala des vertikalen Amtsverständnisses:							
	6	5	4	3	2	1	0	
W- und O-Priester insgesamt	Sehr ausgeprägt: Verliehene Autorität							
	Kein vertikal. Amtsverst.: Erworbene Autorität							
Es halten für <u>sehr wichtig</u> :								
Mehr Gebet um Priester	52	83	75	68	52	53	37	18
Mehr Verantwortung und Selbständigkeit in der Kirche	29	14	20	19	23	28	47	56
Mehr Erneuerung und Entwicklung in der Kirche	22	9	10	8	14	21	40	46

Anmerkung: Die Ergebnisse der Guttman - Skala des vertikalen Amtsverständnisses basieren auf einem repräsentativen Querschnitt von 2012 IBM-Karten

QUELLE: G.SCHMIDCHEN, PRIESTER IN DEUTSCHLAND

Tabelle 7
Bundesrepublik mit West-Berlin
Welt- und Ordenspriester

Einstellung zur Zölibatsverpflichtung und Legitimationsidee

FRAGE: "Wovon sind Sie in Ihrem Dienst als Priester vor allem bestimmt und getragen?"

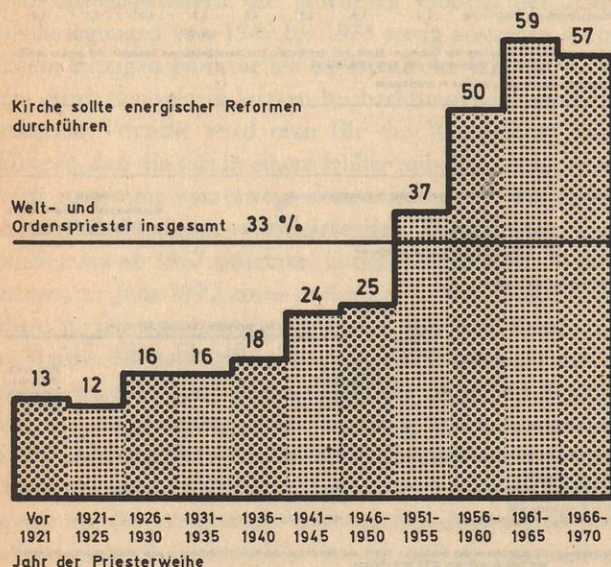
W- und O-Priester insgesamt	Welt- und Ordenspriester, die die Äußerung: "Daß die Zölibatsverpflichtung in Zukunft aufgehoben und dem einzelnen die Entscheidung überlassen wird" wie folgt einstufen:			
	Notwendig	Erwägenswert	Nicht notwendig	Unvertretbar
	%	%	%	%
Von der Priesterweihe	52	23	47	67
Von dem Wunsch, für andere dazusein ..	52	60	53	49
Vom Auftrag Christi	51	41	50	57
Vom Dienst an der Gemeinde	39	49	41	36
Von meiner persönlichen Beziehung zu Gott	37	27	35	40
Von der Treue zu meiner Entscheidung ..	34	20	34	39
Vom Vertrauen der Gemeinde	27	33	28	24
Von der Sendung durch den Bischof	18	7	14	23
Von meiner Bindung an den Orden	14	8	15	17
Mich bestimmt und trägt anderes als das oben Erwähnte	2	5	1	1
Keine Angabe	1	1	1	1
	327	274	319	354

QUELLE: G. SCHMIDTCHEN, PRIESTER IN DEUTSCHLAND

Diese und ähnliche Ergebnisse der Priesterumfrage bedeuten gewiß nicht, daß jeder Priester, der in einem der genannten Bereiche Kritik an der gegenwärtigen kirchlichen Ordnung übt, auch in allen übrigen Bereichen distanziert zur Kirche stehen muß. Wohl aber weisen solche Korrelationen darauf hin, daß bei einem Teil der Priester dessen Prozentsatz in den jüngeren Jahrgängen statistisch stark zunimmt, Distanzhaltungen von einer Dichte auftreten, die möglicherweise auf relativ geringfügige Anlässe hin einen Bruch in der priesterlichen Berufsaufgabe herbeiführen kann. Das gilt besonders dort, wo sich die gerade unter jüngeren Priestern verbreitete Reformerverwartung als irrig oder als aussichtslos zu erweisen scheint. Die Reformerverwartung der jungen Priester und die überdurch-

JUNGE PRIESTER FÜR REFORMEN

Schaubild 2

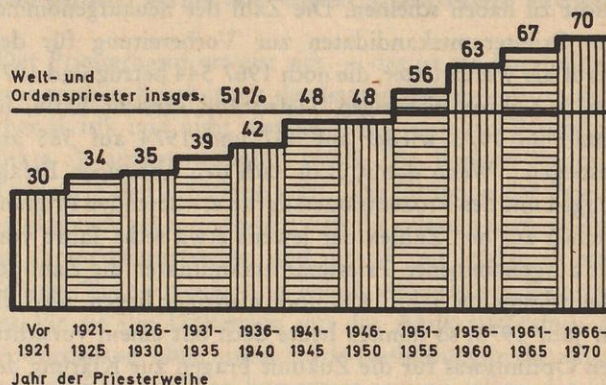


schnittlich positive Beurteilung der Entwicklung der Kirche in den letzten Jahren geht aus den dem Forschungsbericht über die Priesterumfrage entnommenen Schaubildern 2 und 3 hervor:

Schaubild 3

JUNGE PRIESTER SEHEN DIE ENTWICKLUNG IN DER KIRCHE POSITIV

Es beurteilen die Entwicklung in der Kirche in den letzten Jahren überwiegend positiv



Offensichtlich hatte ein Teil der von solchen Erwartungen bestimmten Priester in den Jahren nach dem Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils und nach der Römischen Bischofssynode 1971, die das priesterliche Dienstamt zum Thema hatte, den Eindruck, in ihren — inhaltlich freilich keineswegs homogenen — Erwartungen enttäuscht zu werden. Das kann den relativ starken Anstieg der Amtsniederlegungen und wohl auch — aus einer ähnlichen psychischen Situation unter den Priesteramtskandidaten — das steile Absinken der Zahlen der Priesterweihen sowie der Aufnahmen von Priesteramtskandidaten verständlich machen, während offensichtlich umgekehrt seit 1972 der subjektive Erwartungshorizont für kirchliche Reformen und die tatsächliche Entwicklung einander näherkommen. Es fällt auf, daß in der Priesterumfrage 1971 die jüngsten Priesterjahrgänge (Priesterweihe 1966—1970) nicht mehr mit derselben Intensität energischere Reformen wünschten wie die zweitjüngsten Jahrgänge (Priesterweihe 1961 bis 1965). Schon hier bereitete sich offensichtlich eine differenziertere Perspektive des Veränderungswillens und eine differenziertere Kritik an der kirchlichen Institution vor.

Die in dem Forschungsbericht über die Priesterumfrage aufgezeigten Zusammenhänge belegen, daß eine dezidierte Ablehnung der Verpflichtung der Priester zur Ehelosigkeit kaum ohne die Parallelität mannigfacher sonstiger Berufskonflikte und Identifikationskrisen anzutreffen ist¹⁰. Es wird offenkundig, daß etwa eine Änderung in der Zölibatsverpflichtung allein zwar ein Konfliktsymptom beseitigen, keineswegs aber die sich darin artikulierenden sonstigen Diskrepanzen lösen könnte. Insofern könnte eine derartige Änderung vielleicht kurzfristig zu einer

Beruhigung negativer Entwicklungen in der Priesterstatistik führen, auf längere Sicht könnte aber damit zumindest die Nachwuchsstatistik nicht wesentlich verbessert werden. Der Schlüssel zu einer Lösung der Probleme liegt in den theologischen Fragen des priesterlichen Amtsverständnisses, in einer neuen Belebung und Vertiefung der priesterlichen Spiritualität, in der Art, wie eine klare, ihre Zielsetzungen begründende kirchliche Führung erfahrbar wird, in der überzeugenden Zuordnung zwischen priesterlichem Dienst und der zu entfaltenden Vielfalt kirchlicher Dienste¹¹.

2. Hinweise auf Ansätze zu einer positiven Wende

Die relative Stabilisierung der Nachwuchszahlen bei den Weltpriestern seit 1971 und die (1972 noch einmal wahrscheinlich durch die Enttäuschung eines Erwartungsstaus im Zusammenhang der Römischen Bischofssynode 1971 unterbrochene) Normalisierung in der Tendenz zu Amtsniederlegungen dürften unter den Aspekten der durch die Priesterumfrage erkennbar gewordenen Motivationszusammenhänge nicht zufällig oder episodenhaft sein. In einer Reihe von Sachverhalten, die für die berufliche Identitätsfindung, für die Identifikation mit der konkreten Kirche signifikant oder relevant sind und bei denen altersspezifisch ein deutliches Ansteigen der Prozentsätze kritischer Äußerungen zu den jüngsten Priesterweihejahrgängen hin festzustellen ist, setzt sich die Kurve bei einem Vergleich der Weihejahrgänge 1961—1965 einerseits und 1966—1970 andererseits zumindest nicht fort¹². Es ergeben sich vielmehr ähnliche Erkenntnisse, wie sie in dem Schaubild über die Forderung energischerer kirchlicher Reformen zum Ausdruck gekommen sind. Das bedeutet, daß im Frühjahr 1971 insgesamt in den fünf jüngsten Priesterweihejahrgängen auf keinen Fall mehr spannungserzeugende Konfliktelemente wirksam waren als in den fünf nächstälteren Priesterweihejahrgängen. Der Stabilisierung der statistischen Kurven entspricht also eine Beruhigung der Meinungsprofile.

Im Frühjahr 1974 wurden alle Priesteramtskandidaten in den Bistümern in der Bundesrepublik Deutschland und in West-Berlin befragt. Der Fragebogen enthielt eine Reihe von Fragen, die Trendvergleiche mit den Ergebnissen der Priesterumfrage zulassen. Wie aus dem in diesem Monat bei Herder erscheinenden Forschungsbericht von Gerhard Schmidtchen hervorgeht, setzt sich die eben angedeutete Tendenzdifferenzierung in den Meinungsäußerungen des Priesternachwuchses fort¹³. Die prozentuale Verteilung der Meinungen unter den Priesteramtskandidaten kommt zwar häufig den entsprechenden Meinungsanteilen unter den jüngsten Priesterweihejahrgängen am nächsten. Sehr deutlich tritt aber andererseits ein verstärkter Zug zur Spiritualität hervor. Unter den Legitimationsideen für das priesterliche Amt werden sogar mehr als vom Durchschnitt aller Priester das Getragensein vom Auftrag Christi

und von der persönlichen Beziehung zu Gott genannt. Daneben werden freilich auch horizontale Legitimationsbezüge wie das Vertrauen der Gemeinde oder der Wunsch, für andere dazusein, sehr häufig genannt. Die folgende Tabelle läßt gewissermaßen exemplarisch die Kontinuität von altersspezifischen Meinungstrends und zugleich Ansätze neuer Orientierungen erkennen:

FRAGE an Welt- und Ordenspriester (1971): "Wovon sind Sie in Ihrem Dienst als Priester vor allem bestimmt und getragen?"

FRAGE an Priesteramtskandidaten (1974): "Wodurch sollte sich Ihrer Ansicht nach ein Priester in seinem Dienst vor allem bestimmen und getragen fühlen?"

Tabelle 8
Bundesrepublik mit West-Berlin
Priesteramtskandidaten
Welt- und Ordenspriester

W.- und O.-Priester insgesamt	Welt- und Ordenspriester der folgenden Weihejahrgänge:														P-Amtskandidaten insgesamt
	Vor 1921	1921-1925	1926-1930	1931-1935	1936-1940	1941-1945	1946-1950	1951-1955	1956-1960	1961-1965	1966-1970				
%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	
Von der Priesterweihe.....	52	67	74	72	70	65	62	61	50	35	26	25	25	29	
Von dem Wunsch, für andere dazusein	52	38	48	47	47	48	52	50	50	53	58	64	63	69	
Vom Auftrag Christi.....	51	48	55	55	58	54	55	57	51	46	44	45	45	74	
Vom Dienst an der Gemeinde.....	39	22	27	31	34	37	32	38	41	46	45	48	48	58	
Von meiner/seiner persönlichen Beziehung zu Gott.....	37	43	47	44	42	39	41	38	37	31	28	31	28	74	
Von der Treue zu meiner/seiner Entscheidung	34	39	42	42	41	41	36	37	32	28	24	22	20	20	
Vom Vertrauen der Gemeinde.....	27	20	26	22	23	23	21	24	27	31	31	34	34	51	
Von der Sendung durch den Bischof	18	28	30	24	24	21	17	21	18	13	10	11	11	24	
Von meiner/seiner Bindung an den Orden	14	15	13	17	17	17	30	16	11	11	12	12	12	9	
Mich bestimmt u. trägt anderes als das oben Erwähnte / Von anderem als dem oben Erwähnten, keine Angabe	3	8	4	3	2	2	2	2	3	4	6	5	4	4	
	327	328	356	357	358	347	348	344	320	298	285	287	406		

QUELLE: G. SCHMIDTCHEN, UMFRAGE UNTER PRIESTERAMTSKANDIDATEN

Horizontale und vertikale Orientierungen werden von den Priesteramtskandidaten nicht mehr so sehr alternativ als vielmehr komplementär gesehen. Interessant ist auch die folgende Tabelle, die über die Neigung Aufschluß gibt, der Kirche energischer Reformen zu empfehlen:

Das Verlangen nach Reform

FRAGE: "Finden Sie, daß man in der Kirche energischer Reformen vorantreiben sollte, oder finden Sie das nicht?"

Tabelle 9
Bundesrepublik mit West-Berlin
Priesteramtskandidaten
Welt- und Ordenspriester

W.- und O.-Priester insgesamt	Welt- und Ordenspriester der folgenden Weihejahrgänge:														P-Amtskandidaten insgesamt
	Vor 1921	1921-1925	1926-1930	1931-1935	1936-1940	1941-1945	1946-1950	1951-1955	1956-1960	1961-1965	1966-1970				
%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	
Kirche sollte energischer Reformen vorantreiben	33	13	12	16	16	18	24	25	37	50	58	57	51	51	
Teils, teils	39	38	39	40	43	44	43	45	41	36	31	32	38	38	
Finde ich nicht	25	35	42	38	36	35	29	28	20	12	9	10	10	10	
Keine Angabe.....	3	14	7	6	5	3	4	2	2	2	1	1	1	1	
	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	

QUELLE: G. SCHMIDTCHEN, UMFRAGE UNTER PRIESTERAMTSKANDIDATEN

Die Forderung nach energischeren Reformen ist unter Priesteramtskandidaten etwas weniger vertreten als unter jüngeren Priesterweihejahrgängen. Es wächst die Zahl derer, die die Reformfrage zurückhaltend mit einem „teils—teils“ beantworten. In der Zölibatsfrage gewinnen positive Beurteilungsmotive für die Ehelosigkeit des Priesters wieder an Gewicht, abwertende Urteile, wie etwa die Behauptung einer Kastenbildung durch den Zölibat, werden wieder mehr abgelehnt. Der Prozentsatz derer, die die Aufhebung der Zölibatsverpflichtung für notwendig halten, ist gegenüber den jüngeren Priesterweihejahrgängen leicht rückläufig (Weihejahrgänge 1966—1970:

54 %; Priesteramtskandidaten: 52 %). Deutlicher noch ist der Rückgang des Prozentsatzes derer, die es für notwendig halten, bewährten verheirateten Männern die Priesterweihe zu erteilen (Weihejahrgänge 1961—1965: 46 %; Weihejahrgänge 1966—1970: 43 %; Priesteramtskandidaten: 35 %) ¹⁴. Die sich unter vielen theologischen, spirituellen und didaktischen Aspekten bei den Priesteramtskandidaten abzeichnende Tendenzwende ist freilich alles andere als eine einfache Rückwendung oder eine quasi-nostalgische Vorliebe für das Konservative. Um nur einen Punkt zu erwähnen: Die neue Hervorhebung der Spiritualität ist unverkennbar. Zugleich kann aber kein Zweifel bestehen, daß die aus der Vergangenheit vertrauten Hilfen und Ansätze der Spiritualität damit keineswegs unkritisch akzeptiert werden. So wollen sich beispielsweise 15 % der Priesteramtskandidaten mit einem halbjährlichen und 16 % mit einem seltener als halbjährlichen Empfang des Bußsakraments begnügen, und auch die geistliche Lesung findet eine erstaunlich geringe Resonanz ¹⁵. Insgesamt ist jedoch nicht zu verkennen, daß der Kulminationspunkt der Konfliktbelastung im Verhältnis der jüngeren Generation zum Priesterberuf wohl eindeutig überschritten ist. Damit ist es möglich und dringend, bei verbliebenen oder sich neu abzeichnenden Konfliktbereichen verantwortungsbewußt und überzeugend anzusetzen und die Bereitschaft zum Dienst im Auftrag Jesu Christi in einer der jungen Generation zugänglichen und zugleich kompromißlos um die Identität des Glaubens und des apostolischen Dienstes bemühten Weise zu konkretisieren.

Die Priesterstatistik der letzten Jahre erklärt sich gewiß nicht zuletzt aus der allgemeinen gesellschaftlichen und innerkirchlichen Entwicklung. Sie ist auch ein Ergebnis des Strebens nach Autonomie und Emanzipation, der Veränderungen im gesellschaftlichen Wertesystem und einer breiten Verunsicherung im Glauben ¹⁶. Alle diese Faktoren sind unabhängig vom Zweiten Vatikanischen Konzil wirksam geworden. Obwohl das Konzil auf viele durch sie gestellte Fragen überzeugende Antworten suchte, haben sich auch in der Kirche aus Problemen Krisen entwickelt. Manche Reform weckte Veränderungserwartungen, die sich von dem aus dem Auftrag und dem Selbstverständnis der Kirche Möglichen oder Gebotenen entfernten. Diese Distanz ist vielfach erst in den ersten nachkonziliaren Jahren deutlich geworden. Was die Probleme des priesterlichen Dienstes und des priesterlichen Lebensstils angeht, so war die Römische Bischofssynode 1971 ein Termin, mit dem sich im Kreise kritischer Priester zum Teil weitgehende Veränderungserwartungen verbanden. Aus dem Kontext der Daten des Konzils und der Römischen Bischofssynode 1971 bieten sich Hinweise an, die zur Interpretation auffälliger Bewegungen in den statistischen Kurven ab 1968 und wieder im Jahre 1972 geeignet sind. Daß der starke Rückgang der Nachwuchszahlen und das spürbare Ansteigen der Amtsniederlegungen bei den Ordenspriestern später einsetzen und offensichtlich noch nicht zu einer Beruhigung gekommen sind, dürfte sich aus

der besonderen Ordnung und Spiritualität der Orden erklären. Die berufliche Identität ist dort schwerer verletzbar, eine Krise dann aber auch noch tiefgreifender. Die sich neuerdings abzeichnende — freilich nicht von Kritik an der Institution freie — Orientierung am Auftrag Jesu Christi und an seiner Nachfolge, die Suche nach Spiritualität und Gemeinschaft, die Bereitschaft zu einem vertieften Engagement und zur Unterscheidung in der Kritik bieten Ansätze für eine Erneuerung der beruflichen Identität des Priesters und für eine Überwindung mancher Polarisierungen zwischen verschiedenen Meinungsfraktionen. Zusammen mit ersten Wendemarken der Statistik verpflichten und ermutigen sie zur vertieften Sorge um den priesterlichen Nachwuchs.

Karl Forster

¹ Die pastoralen Dienste in der Gemeinde, Vorlage der Sachkommission VII der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland für die 2. Lesung, Nr. 1.2.2 in: Synode 1-75-41.
² A. a. O., Nr. 5.3.1, Synode 1-75-54. ³ Vgl. a. a. O., Nr. 5.1.1: „Die Eucharistie als Sakrament der Einheit ist nicht möglich ohne den priesterlichen Dienst der Einheit. Im vollen Sinn des Wortes kann es darum keine priesterlose Gemeinde geben, weil es keine christliche Gemeinde ohne Eucharistie geben kann“ (Synode 1-75-52). ⁴ KNA-Pressedienst 12. 3. 1969. ⁵ Zum Vergleich kann auch die Tabelle „Priesterstatistik der Katholischen Kirche im Bundesgebiet Deutschland (BRD und Berlin-West)“ herangezogen werden, die F. Groner in seinem Beitrag Trends in der katholischen Kirche im Bundesgebiet Deutschland nach dem Konzil (Soziographische Beilage Nr. 27): in Herder-Korrespondenz 5/1974, 254, veröffentlicht hat. Im einzelnen ergeben sich einige Abweichungen zwischen den dort veröffentlichten und den vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz erhobenen Zahlen, die aber wohl daher rühren, daß seitens des Sekretariates nach den pastoral relevanteren Zahlen der in den Bistümern irgendwie pastoral tätigen Welt- und Ordenspriester gefragt war (also nicht nur hauptamtlich im Bistumsdienst stehende Priester, andererseits aber nicht etwa Priester, die rechtlich zu einem Bistum oder zu einer deutschen Ordensgemeinschaft zählen, aber ständig im Ausland leben). Die Trendentwicklung zeichnet sich aber in der von Groner veröffentlichten und mit dem Jahr 1972 abschließenden Tabelle genauso ab wie in den Daten der entsprechenden Jahre in den hier veröffentlichten Tabellen. Über die Gesamtzahlen der aus dem aktiven Dienst ausgeschiedenen Priester und der mit dem Ziel der Laisierung ausgeschiedenen Priester enthält die von Groner veröffentlichte Tabelle keine Angaben. ⁶ A. a. O., Nr. 1.2.2 (Synode 1-75-41). ⁷ Neuaufgenommene Priesteramtskandidaten 1962—74 und Neupriester 1966 bis 1974 in der BRD in: Heft 13 (1975), Zur Pastoral der geistlichen Berufe, Freiburg 1975. ⁸ G. Schmidtchen, Priester in Deutschland, Freiburg - Basel - Wien 1973. ⁹ Vgl. a. a. O., insbesondere den Abschnitt Priester und Kirche, 85—127. ¹⁰ Vgl. a. a. O., insbesondere 66—75, 127. Das bestätigt sich auch in der soeben abgeschlossenen Untersuchung des Instituts für kirchliche Sozialforschung des Bistums Essen über Berufsbild und Selbstverständnis von Laientheologen. Obwohl diese als Bericht Nr. 88 des genannten Instituts vorgelegte Untersuchung hinsichtlich der Repräsentativität ihrer Daten problematisch ist und gerade in der Analyse von Meinungsmotiven Wünsche offenläßt, zeigt sie doch die Verflochtenheit der Zölibatsproblematik mit Gesamteinstellungen zur kirchlichen Struktur und zum Verständnis des priesterlichen Amtes. ¹¹ Dazu sind in den verschiedenen Beiträgen des kommentierenden Sammelbandes zum Forschungsbericht über die Priesterumfrage ausführliche Hinweise enthalten: K. Forster (Hrsg.), Priester zwischen Anpassung und Unterscheidung, Freiburg - Basel - Wien 1974. ¹² A. a. O., insbesondere Tab. 58, A 46, A 50, A 68, A 70, A 72, A 94, A 98. ¹³ G. Schmidtchen, Umfrage unter Priesteramtskandidaten, Freiburg - Basel - Wien 1975. ¹⁴ G. Schmidtchen, Priesteramtskandidaten, a. a. O., Tab. A 8 bis A 10. ¹⁵ G. Schmidtchen, Priesteramtskandidaten, a. a. O., Tab. A 74 bis A 76. ¹⁶ Vgl. dazu G. Schmidtchen, Zwischen Kirche und Gesellschaft, Freiburg - Basel - Wien 1972, insbesondere den Abschnitt Kirche: Instrumentelle oder antagonistische Beziehung zum heutigen Wertesystem, 56—93; ferner: derselbe, Katholiken im Konflikt, in: K. Forster (Hrsg.), Befragte Katholiken — Zur Zukunft von Glaube und Kirche, Freiburg - Basel - Wien 1973, 164—184.